

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

136 (16.6.1920)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Durch unsere Träger 4.— M. einchl. 50 % Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abzügen 8.80 M.; durch die Post bezogen 8.80 M. ohne Abhol- u. Bestellgebühr, monatlich. Einzelheft 20 Pf. Ausgabe: Verlagsmittags; Geschäftszeit: 7/8-11 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die 2spaltige 1.50 M.; Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Zur Regierungskrise.

Berlin, 16. Juni. Zu der Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei (Petersen), in der die Bereitschaft der Letzteren erklärt wird, an der Bildung eines Kabinetts teilzunehmen, ohne vorherige Bildung einer Parteikonferenz, sagt der „Vorwärts“: Die Erklärung ist nicht ablehnend, aber ausweichend. Die Frage der Regierungsbildung ist durch sie nicht viel weiter gekommen. Man hofft von dem heutigen Tage eine Klärung.

Die „Vossische Zeitung“ meint, daß der Erklärung ohne Zweifel die weitesten Kreise zustimmen würden. Sie stellt sich auf den einzig richtigen Standpunkt, daß es Sache des Reichspräsidenten berufenen Reichskanzlers sei, auf Grund eines sachlichen Programms sich die geeigneten Mitarbeiter zu suchen. Die selbstverständliche Voraussetzung sei das Bekenntnis zur Verfassungsgrundlage des Staates und zu einer Politik des Aufbaus und der Befriedung.

Dem „Berliner Volksanzeiger“ zufolge hat sich die Lage etwas geklärt.

Zu der Erklärung Dr. Petersens wird dem „Berl. Volksanzeiger“ von angeblich hervorragender sozialdemokratischer Seite mitgeteilt, daß das, was Dr. Petersen anspricht, von der Deutschen Sozialpartei schon zu Beginn der Krise gefordert worden sei. Wenn man die Erklärung lese, habe man die Empfindung, daß auf die Reichskanzlerschaft Schiffer hingearbeitet werde. Die Deutsche Sozialpartei könne unter keinen Umständen dulden, daß die kleinste Partei im Reichstage den Kanzler stelle. Ueber die Kanzlerschaft eines Zentrumsmannes könne man nicht reden. Das Zentrum sei die stärkste bürgerliche Partei, ihre in der Mitte und habe ein Recht für sich die Kanzlerschaft in Anspruch zu nehmen. Mit der Person Heydenbach sei die Deutsche Sozialpartei einverstanden.

Die Aussprüche des Zentrums, die gestern Vormittag stattfanden, wurde der „Germania“ zufolge, noch nicht beendet. Sie soll heute nachmittag fortgesetzt werden. Das Zentrum selbst meint, alles sei noch vollkommen in der Schwebe. Auch die Deutsche Sozialpartei hätte den Versuch machen können, dem sich Trimborn unterziele, eine Regierung ohne Sozialdemokraten zustande zu bringen. Man müsse sogar sagen, sie wäre die nächste dazu gewesen. Nur das Zentrum mache von dem Parteilegitimität des Stuhls wieder eine rühmliche Ausnahme. Es müßte sich hierbei ab, dem Vaterlande die unbedingt nötige Regierung zu geben. Trimborn bemühe sich darüber hinaus, wenigstens eine durch Durchsicht haltbare Regierung zustande zu bringen. Er erfülle eine Pflicht, die in erster Linie der strengen Opposition der Rechten hätte anverlezt werden müssen.

Nach dem „Vorwärts“ verhandelte Trimborn gestern vormittag wiederum mit dem sozialdemokratischen Führer Hermann Müller und Uebe, die ihm auskundschafteten, daß ein Weitergehen der bisherigen Koalitionsregierung unmöglich sei und daß auch der Wunsch, die sozialdemokratische Fraktion möge wenigstens einen Vertrauensmann in das neue Kabinett entsenden, keine Aussicht habe, von der Regierung bewilligt zu werden. Das Verhalten der Partei zu einer neuen Regierung werde von deren Taten abhängen. Der „Vorwärts“ wendet sich dann gegen die Auffassung, die sozialdemokratische Partei bereite sich nur darauf vor, die bisherige Reichsregierung gewalttätig zu überrennen. Jeder Kenner des Programms und der Geschichte der Partei wisse, daß für sie ein gewalttätiges Vorgehen unzulässig, die im Rahmen der verfassungsmäßigen Befugnisse handelnden, nicht in Betracht komme.

Der Führer der Sozialdemokratischen Partei, Dr. Petersen, hat Dienstag nachmittag dem Abg. Trimborn eine Erklärung über die Voraussetzungen überreicht, unter denen sich die Sozialdemokratische Partei an der Kabinettsbildung beteiligen will. Die Sozialdemokratische Partei erklärt sich bereit, sachlich und positiv in einem Kabinett mitzuwirken, das durch seine Persönlichkeiten und durch sein Programm die Gewähr für den wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau gäbe. Als unerlässliche Bestandteile dieses Programms werden dann in dieser Erklärung u. a. folgende Punkte bezeichnet: Vorbehaltlose und unbedingte Anerkennung der Weimarer Verfassung, Ablehnung und Bekämpfung jeder monarchistischen Agitation, Befreiung der Weimarer ohne parteipolitischen Rücksichten mit Personen, die sich auf den Boden der Verfassung stellen, die aber gleichzeitig die Weimarer auszuüben geeignet sind.

Dr. Heintze, die Volkspartei und die Sozialdemokratie.

Berlin, 15. Juni. Ueber die Verhandlungen des Abg. Dr. Heintze mit der Sozialdemokratie teilt der „Vorwärts“ folgende interessante Einzelheiten mit:

Im Laufe der Verhandlungen des Parteiaususses wurde bekannt, daß Herr Dr. Heintze aus Dresden angekommen sei und den Auftrag des Reichspräsidenten, ein neues Kabinett zu bilden, angenommen habe. Dr. Heintze hatte sich im Hause des Reichspräsidenten ein Zimmer mit Telefon und Schreibstisch erbeten, wo er sich sofort installierte. Von da ließ er an die Parteikonferenz das Ersuchen gelangen, im Laufe des Tages Unterhändler zur Besprechung der Regierungsfrage zu entsenden. Die Fraktion und der Parteiaususs beschloßen, die Herren Hermann Müller und Paul Löbe zu allein berechtigten Unterhändlern zu ernennen. Als die beiden Vertreter der sozialdemokratischen Partei um 7 1/2 Uhr abends im Hause des Reichspräsidenten erschienen, fanden sie in Herrn Dr. Heintzes Zimmer auch Herrn v. Kardorff vor.

Dr. Heintze begrüßte die Eintretenden mit den Worten: Es bedarf keiner langen Einleitung; Sie wissen, worum es sich handelt. Der Reichspräsident hat mich mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Ich wende mich nun an die Vertreter der Sozialdemokratie als der stärksten Partei mit der Frage, ob Sie mich dabei unterstützen wollen. Darauf Löbe: Unsere Fraktion, die fast vollständig besteht war, ist heute einmütig zu dem Entschluß gekommen, daß ein Eintritt der sozialdemokratischen Partei in eine nach rechts erweiterte Koalition nicht in Frage kommt. Dieser Entschluß ist auf Grund sachlicher Erwägungen, aus äußeren und innerpolitischen Gründen, gefaßt worden. Ihre Partei hat sich eben erst gegen die „sozialistische Kulturkammererei“ gewandt und nationalistische Töne ange-

schlagen. Wir Sozialdemokraten sehen in einer friedlichen Europapolitik die einzige Möglichkeit, Deutschlands internationale Lage zu heben und eine Milderung des Friedensvertrags zu erreichen. Auch innerpolitisch finden wir keine Basis gemeinschaftlicher Arbeit. Schon in der alten Koalition war es uns Sozialdemokraten in vielen Fragen, z. B. beim Betriebsratsgesetz, in der Steuerpolitik und bei der Beratung der Verfassungsvorlage, schwer möglich gewesen, eine mittlere Linie zu finden, die mit unsern Anschauungen noch vereinbar war. Eine Verschiebung der Koalition nach rechts hin würde das in Zukunft ganz ausschließen. Auch die künftige Sozial- und Wirtschaftspolitik würden wir nicht gemeinsam mit Ihnen durchführen können. Zu diesen sachlichen Gründen kommt schließlich die äußere Erwägung, daß Sie im Wahlkampf die jegliche Regierung als völlig unfähig hingestellt haben, und noch heute lassen Sie Plakate anhängen mit der Aufschrift: „Non tota: Kesseln macht euch frei. Mein die: eutsche Volkspartei!“ Unter diesen Umständen kommt eine gemeinsame Regierung mit Ihnen für unsere Partei nicht in Frage. Dr. Heintze: Meine Herren, das ist ja eine klare Antwort. Oder (zu Genosse Müller) haben Sie, Herr Reichskanzler, eine andere Auffassung? Hermann Müller: Nein, Herr Kollege. Das ist der Beschluß unserer Fraktion. Es kommt uns dabei nicht darauf an, was im Wahlkampf geschehen ist; wir sehen in die Zukunft und finden keinerlei Grundlage für eine gemeinsame Arbeit. Dr. Heintze: Diese klare Antwort vereinfacht unsere Aufgabe ungemein. Oder, Herr Kollege v. Kardorff, haben Sie noch etwas zu sagen? v. Kardorff: Nein! Dr. Heintze: Dann danke ich Ihnen, meine Herren, der Zweck unserer Besprechung ist damit erledigt.

Dr. Heintze begab sich hierauf sofort zum Reichspräsidenten und erklärte ihm: Herr Reichspräsident, ich muß mein Mandat in Ihre Hände zurücklegen. Wenn die Sozialdemokratische Partei in eine von mir zu bildende Koalition nicht eintritt, helfe ich meine Bemühungen für ausfruchtlos; ich kann sie daher nicht weiter verfolgen.

Die nationalsozialistische Angst vor Eberts Rücktritt.

Die nationalsozialistische und agrarische „Deutsche Tageszeitung“, die den Reichspräsidenten Ebert bisher in der schimpflichsten und infamsten Weise immer zu verunglimpfen versucht hat, ist in eine wahre Angst geraten. Ebert könnte zurücktreten. Sie heult:

Im übrigen ist es dringend wünschenswert, daß die Arbeit über die Lage baldigt behoben wird. Wie verwirrend, ja verheerend sie bereits wirkt, zeigt wohl am besten die Behauptung eines Mittagsblattes, daß der Reichspräsident Ebert an Rücktritt mitten in dieser Situation denken selbstverständlich kann es sich dabei nur um ein Phantasiegebilde handeln. Der Reichspräsident hat, auch wenn er Sozialdemokrat ist, kein „Streikrecht“, er nicht seine ordnungsmäßige Regierung auf verfassungsmäßigem Wege erfolgt ist, wozu natürlich zunächst auch die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung Vorbereitung ist.

Sozialdemokratischer Parteitag im Oktober.

Der Parteiaususs ermächtigte in seiner Sitzung am Sonntag den Parteivorstand, die Vorbereitungen zu möglichst baldigem Zusammentritt eines ordentlichen Parteitag zu treffen.

Vorläufiglich wird der Parteitag Anfang Oktober in Raffel stattfinden, doch sind Datum und Ort der Tagung noch von der Reichstagsabstimmung und anderen politischen Ereignissen abhängig.

Um die Konferenz von Spa.

London, 16. Juni. Es bestätigt sich, daß die Besprechung, die demnach zwischen Lloyd George und Millerand stattfinden soll, im Verlaufe einer Woche in Frankreich abgehalten wird. Am Schluß der Besprechung von Spa waren beide Minister übereingekommen, vor der Konferenz von Spa zusammenzukommen. Beide kamen überein, daß die Besprechung am 21. Juni in Boulogne für vier stattfinden solle.

London, 16. Juni. Die „Westminster Gazette“ meldet, daß Oberst Duffe mit Zustimmung des Präsidenten Wilson und der amerikanischen Regierung nach Europa abreisen werde. Er werde England, Frankreich, Belgien, die Schweiz, Polen, Deutschland, Italien und die Tschechoslowakei besuchen. Diese Reise erfolge auf den dringenden Wunsch Englands und Frankreichs, die beunruhigt seien in der Ansicht, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und den Alliierten sich beträchtlich mehrten.

Amsterdam, 16. Juni. Nach einer Londoner Meldung sagte Lloyd George im Unterhause, das Datum der Konferenz von Spa sei mit Rücksicht auf die Bildung einer neuen deutschen Reichsregierung noch nicht festgesetzt, doch werde die Konferenz wahrscheinlich am 15. Juli beginnen. Der Gedanke der Zusammenkunft von Staatsmännern in Brüssel sei nicht neu. Es sei stets geplant gewesen, daß die Alliierten vor der Zusammenkunft mit Deutschland eine Besprechung abhalten.

Clemenceau, der Krieg und der Frieden.

Paris, 16. Juni. Der Abg. Barthou schreibt im „Temps“ mit Bezug auf die Angelegenheit von Moskau: Clemenceau habe den Krieg auf seine Weise geführt, aber auch den Frieden auf seine Weise gemacht, wenn auch weniger glücklich. Er habe den Quai d'Orsay beiseite geschoben, ja ihn sogar diskreditiert. Am 21. 1919 habe er Lloyd George gesagt, trotz des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten werde er die Frage von Moskau regeln. Lloyd George habe Vorkenntnisse an dem ursprünglichen Abkommen verlangt, aber Clemenceau habe nicht verstanden, sondern getrennt Grundhabe, der immer seine auswärtige Politik leitete, gehandelt, viel lieber nach dem Rhein geblickt als nach dem Tigris. Das Ansehen Clemenceaus sei gewesen, daß er Schmeichelei um sich sehen wollte, durch seinen eigenen Ruhm trunken gemacht.

Die wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands.

Die „Times“ veröffentlicht einen außerordentlich interessanten Geheimbericht über die wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands, der von einem Mitglied des hochgewerblichen obersten Volkswirtschaftsrates (sowie narodnago chosjastwa) im März dieses Jahres verfaßt worden ist.

In der Einleitung wird festgestellt, daß die wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands sich fortwährend verschlechtert. Ueber die Ursachen dieser katastrophalen Lage ist der Verfasser sich vollkommen klar. Er faßt sie in folgenden Punkten zusammen: vollkommene Ausfaltung der Privatinitiative, Unmöglichkeit mit den jetzigen Arbeitslöhnen den Lebensunterhalt zu bestreiten, Hunger, Elend und Seuchen, Fehlen der Persönlichkeit, Sicherheit, Befreiung verantwortlicher Posten mit Personen, bei denen außer der Jugendsüchtigkeit zur kommunistischen Partei keine Voraussetzungen dazu vorhanden sind, abschließender oder unbewußter Widerstand der Bevölkerung, die überall der Wirkung der Maßnahmen der Sowjetregierung zu entgegen sucht, militärische Operationen, durch die 1/2 Millionen Einwohner von der produktiven Arbeit zurückgehalten werden, die unaufrichtigen Änderungen in der Zusammensetzung der Regierung und schließlich die bolschewistische Dekretion.

Trotz der zahlreichen Dekrete, die die Flucht der Arbeiter von ihrer Arbeitsstätten unter Androhung harter Strafen verbieten, läßt sich die Abwanderung der Arbeiter nicht verhindern. Nach sachmännlicher Ansicht ist es jetzt infolge der Arbeiterflucht und der gesunkenen Leistungsfähigkeit der Arbeiter unmöglich, mehr als 10 v. H. der vorrevolutionären Produktion zu erreichen. Es kommt häufig vor, daß die Arbeiter um dem Hunger zu entgehen, Maschinenteile oder sonstiges Fabrikvermögen den Bauern verkaufen, um dafür Brot oder Salz zu erhalten.

Die Bemühungen des Volkswirtschaftsrates sind hauptsächlich auf die Verbesserung des Verkehrsnetzes und Versorgung der Armee gerichtet gewesen. Die Zahl der Lokomotiven, die gegenwärtig in Sowjetrußland gebaut werden, beträgt etwa 3 bis 4 im Monat, d. h. 40 bis 50 im Jahr, während unter dem alten Regime in Rußland 800 bis 1000 Lokomotiven jährlich gebaut wurden. In ganz Sowjetrußland wird Stahl für Eisenbahnen nur von einem einzigen Mariinofen der Anstaltwerke geliefert. Der Zustand der Eisenbahnen wird infolgedessen immer kritischer.

Der Wassertransport ist in ebenso schlechtem Zustand. Raum 3 v. H. aller Dampfer sind nicht reparaturbedürftig. Am 31. Dezember 1919 waren nur 4 Martinofen, 3 Konverter, 3 Kupfelföfen und ein Hochofen im Betrieb und auch diese arbeiteten mit Unterbrechungen. Nach der Einnahme des Uralgebietes durch die Bolschewiki brach die ganze dortige Industrie zusammen, und jetzt arbeiten nur noch die Kiewerwerke, die 2000 Gewehre täglich herstellen. Die Petersburger Industrie existiert nicht mehr, und nicht viel besser ist der Zustand der Moskauer Industrie. Die Formawerke bei Nischni Nowgorod produzieren Panzerzüge und geringe Mengen von Geschützen und Waffen. Die Produktion von Torf im Moskauer Rayon liefert jetzt nur 20 v. H. der erforderlichen Menge, so daß die Moskauer Industrie keinen elektrischen Strom erhält. Im Herbst 1919 ist es vorgekommen, daß im Moskauer Elektrizitätswerk 5 Eisenbahnwaggons Wertpapiere verbrannt wurden.

Verzweifelt ist auch die Lage der Landwirtschaft. Es werden nur 20 v. H. der anbaufähigen Fläche bebaut. Die letzte Ernte war schlecht. Infolge des feindlichen Verhaltens der Bauern zur Sowjetregierung haben die Bauern ihre Anbaufläche auf das unbedingt notwendige Minimum eingeschränkt, so daß es keine landwirtschaftlichen Produkte für die Städte mehr gibt. Die Weizenproduktion ist um 1/2 oder mehr zurückgegangen. Bis 1911 war Rußland imstande, 15 v. H. der Weizenexporte auszuführen nach der Verdringung des eigenen Bedarfs, der der niedrigste in Europa war. Gegenwärtig bringt aber Rußland nur 45 v. H. seiner früheren Weizenmenge hervor, d. h. 40 v. H. weniger, als es damals selbst verbrauchte.

Die einzige Ware, die ausgeführt werden könnte, ist Holz. Die Arbeitsarmee ist daher damit beauftragt worden, Holz zu fällen. Dabei hat sich aber herausgestellt, daß ihre Arbeitsleistung eine sehr niedrige ist, nämlich ungefähr ein Drittel der normalen Durchschnittsleistung. Nebenbei konnte die Arbeitsarmee zum Holzfällen nach den übrigen Gouvernements nicht geschickt werden, weil dort keine Nahrungsmittel vorhanden sind.

Der Bericht stellt dann fest, daß selbst wenn die Blockade Sowjetrußlands aufgehoben und die Handelsbeziehungen mit dem Ausland wieder aufgenommen werden sollten, die Lage sich in der nächsten Zukunft kaum bessern kann, weil das Verkehrsnetz in Rußland in einem solchen Maße zerstört ist, daß nach Jahre lang jeder Handel und Verkehr außerordentlich schwierig sein muß.

Schließlich wird im Bericht noch mitgeteilt, daß während der Kämpfe mit Koltschal und Denikin die Sowjetregierung große Summen für Propaganda zwecks im Rücken der feindlichen Armeen ausgegeben hat. So wurden in dem von Koltschal beherrschten Gebiet dafür 80 Millionen Rubel ausgegeben, im Donlinischen Gebiet gegen 70 Millionen. Zum selben Zweck werden nach Polen große Summen geschickt.

Bemerkenswert ist das Eingeständnis des Verfassers des Geheimberichts, daß die Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung in der Bevölkerung als Rückschlag von Instinkt für Bestie und eine deutliche Reingung zur Reaktion gezeitigt und gekürt hat. Diese Stimmungen kommen in unverkennbarer Weise zum Ausdruck, so daß, wenn das gegenwärtige Regime zusammenbrechen sollte, man damit rechnen muß, daß in Rußland die stärkste Form der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung ent-

ne Tätigkeit aufgenommen
ers, Dentist.
-12 u. 2-4
nachm. und
gig feine.
Seite 26, II.
-Stärke-
sche.
60.3
80.3
80.3
Herci Diemer.
e Kellen:
Abt. 10-11/12
Schierstraße 81,
Schülerstr. 53.
reutenstraße 62
3511
niels
ion shans
tr. 84, 1 Tr.
ips-
Jacken
mäntel
on Fehorn
on Preisen
005
longues
00 971. an. 704
Schülerstr. 25
nfe!
Breiten getz.
Anformen,
Wäsche jeder
Art erbet. an
E. Hefenwein-
Telef. 2380.
fo
der Schube,
Möbel aller
Arten Preisen.
hap, 3000
Schierstraße 67,
Baldhornstr.)
berichtet, groß
Herci Diemer
e Maschinen-
e wichtigsten
ner
Arbeiter.
Angebote mit
hisherigen
schieden unter
an Rudolf
schen. 1007

rotbraun
rtz, Mainz

sehen wird. Man hört Bauern und Arbeiter häufig sagen: „Die Zeit wird kommen, in der wir einen wirklichen Herrn haben werden.“

Politische Uebersicht.

Zur Regierungskrise.

Jrgend ein Schmod, der anscheinend in Karlsruhe anfällig ist, unterbreitet in der gestrigen Mittagsausgabe der „Badischen Presse“ den Lesern dumm und verlogen Zeug über die angebliche Haltung der Sozialdemokratie zur Regierungskrise. Nach diesem Schmod soll ein Beitritt der Sozialdemokratie mit den Unabhängigen in der Opposition zu erwarten sein. Der Schmod meint: „Wenn also die Mehrheitssozialisten tatsächlich in die Opposition gehen, dann wird es einen interessanten Wettlauf geben. Die Mehrheitssozialisten scheinen ganz belesen zu sein von der Furcht vor dem Radikalismus. Hermann Müller und seine Genossen scheinen nicht mehr übertrumpfen lassen.“

Wenn der Schmod und die Redaktion der „B. P.“ auch nur den offiziellen Bericht über die Sonntagskonferenz der Sozialdemokratie gelesen hätten, könnten sie ihr albernes Zeug nicht den Lesern vorsehen. Nicht der „B. P.“ wegen, sondern aus anderen Gründen sei, wie schon gestern, darauf verwiesen, daß die Sozialdemokratie auch einer scharf nach rechts hin neigenden Regierungskoalition die Politik der reinen Negation ablehnt, also gar nicht daran denken kann und auch gar nicht dazu übergehen wird, Opposition und der Opposition willen zu treiben. Mögen, wenn wir nunmehr wieder in der Opposition stehen, die Unabhängigen um oder lassen was sie wollen, unsere Haltung im Parlament wird durch sie nicht beeinflusst werden.

Sollte eine wie immer geartete Koalition Gutes schaffen, wollen, darf sie auf unsere Mitwirkung rechnen, wie wir vermuthlich bei den meisten in Frage kommenden Beratungsgegenständen Gelegenheit haben und nehmen werden, positiv an ihrer Verbesserung zu arbeiten, sofern eine Verbesserung notwendig ist und die Materie nicht direkt den Allgemeininteressen widerspricht.

Wir wollen außerdem darauf verweisen, daß eine Fülle von Aufgaben von uns eingeleitet worden sind, deren Fortführung und positive Erledigung dringend geboten ist. Und jede Regierung wird auf unsere Mitarbeit dabei zählen können, wenn sie den ersten und ehrlichen Willen zur Erledigung hat.

Wenn in einigen bürgerlichen Blättern erzählt wird, wir Sozialdemokraten hätten grundsätzlich abgelehnt, auch in die bisherige Koalition wieder zu gehen, so ist das Unfug. Die Sonntagskonferenz hat ausdrücklich erklärt, daß die Sozialdemokratie gegenwärtig nicht in die alte Koalition eintritt, weil die bisherigen Koalitionsparteien nicht über eine tragfähige Mehrheit verfügen. Selbstverständlich wäre uns eine auf eine sichere sozialistische Mehrheit gestützte Regierungsbildung die liebste. Die ist aber nicht vorhanden. Unser Verzicht, durch Hinzuziehung der Unabhängigen eine stark nach links orientierte Mehrheit zu bilden, sind an den Unabhängigen die alte Koalition wieder akzeptiert haben, wenn sie eine sichere Mehrheit aufweisen könnte. Nicht aus Nebe zu dieser Koalition, sondern um die Aufgaben zu bollen den suchen, die wir in und mit der Koalition begonnen haben. Und wer weiß, ob nicht vielleicht in wenigen Monaten die alte Koalition wieder erneuert werden muß, nachdem gegebenenfalls dem Volke Gelegenheit geworden ist, seinen politischen Schicksalsentscheid vom 6. Juni zu korrigieren. Und ob dann die Unabhängigen noch auf dem hohen Berde stehen, stehen wir stark in Zweifel. Wehlich dürfte es um die beiden Reichsparteien stehen.

Wenn aber eine bürgerliche und gar eine reaktionäre Koalition sich viel länger halten sollte, wir Sozialdemokraten ertragen als Partei das ganz sicher, jedenfalls bei-

ter als das deutsche Volk in seiner Mehrheit eine solche Koalition gut wird ertragen können. Und inzwischen wird man auch beim Zentrum und bei den Demokraten allerlei interessante Studien zu machen in der Lage sein.

Die Gewerkschaften und die Frage der Regierungsbildung.

Das Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bepricht den Ausfall der Wahlen und die Möglichkeiten der Regierungsbildung. Es sagt dabei: „Wird eine Koalition der Linken durch die Abstinenz der Unabhängigen unmöglich, so ist die Aufrechterhaltung der bisherigen Koalition von Sozialdemokratie, Demokraten und Zentrum die beste Lösung der Krise.“

Eine Koalition der Rechten... hat keine moralisch legitimation für sich, denn ihre Parteien vereinigen günstigstenfalls nur ein Drittel der eingegebenen Stimmen auf sich, und selbst wenn sie das Zentrum für sich gewinnen, bleiben sie in der Minderheit und hätten die gesamte Linke als Mehrheit gegen sich. Was es aber bedeutet, einer solchen Koalition die gesamten Nachmittage des Reiches auch nur einen Tag in die Hand zu geben, darüber müßte man sich klar werden. Es wäre die Annullierung des Staates an die Reaktion, die Wiederherstellung der Situation vom 13. März dieses Jahres, die das arbeitende Volk durch die Macht des Generalstreiks, durch Willkür und Strafen von Blut bekämpfen mußte. Hätte es wirklich den Generalstreik beehrt, wenn man nach Wochen später den Reaktionären freiwillig die Macht in die Hände gegeben wolle, auf die sie als Minderheit auch heute noch keinen Anspruch haben? Solange das verweigert werden kann, muß es unter allen Umständen verhindert werden.

Die Koalition am 13. März, das bedeutet die gewaltsame Unterbrechung des seit der Revolution eingeleiteten Umwandlungsprozesses in den Verwaltungen zugunsten sozialistischer Auffassungen. Es bedeutet das Aufheben der sozialen Arbeiterpolitik, der Schaffung eines neuen Arbeitsrechts und der vielen anderen Reformen, die bereits begonnen sind. Es bedeutet den Stillstand der Sozialversicherungsarbeiten und der Fortentwicklung demokratischer Betriebsverfassung. Es bedeutet die Gefährdung der Lebensmittelförderung für die ärmsten Volksschichten zugunsten der Agrarier und Händler. Es bedeutet die Stärkung des militaristischen Elements, das auf eine gewaltsame Revision des Friedensvertrages hinarbeitet, also in letzter Linie eine Gefährdung des Friedens. Es bedeutet schließlich eine Gefahr für die demokratische Republik durch mehr oder weniger verheißene monarchistische Restaurationsbestrebungen.

Die Gewerkschaften haben ein besonders dringendes Interesse an der Abwehr einer reaktionären Koalition. Sie haben am 20. März mit den Parteien der Linken und der Mitte die acht Punkte vereinbart, die zum Abbruch des Generalstreiks führten. Dieses Programm ist erst zum kleinsten Teile zur Ausführung gekommen. Die meisten Forderungen bedürfen noch der Bewirkung. Es ist klar, daß eine Regierung der Rechten die Anerkennung und Ausführung dieser Vereinbarungen ablehnen würde. Damit würden die ganzen Streitfragen von neuem aufgeworfen werden, was praktisch eine Wiederholung des Generalstreiks gleichkäme. Eine solche Zwangslage kann niemand wünschen, dem ein geordneter Wiederaufbau Deutschlands am Herzen liegt. Um so notwendiger wäre es, daß die Parteien, die gegen den Kapitalismus zusammenstehen, auch jetzt wiederum die Führung des Reichsschiffes aus der Brandung übernehmen. Sie würden Deutschland aus der furchtbaren Gefahr des Bürgerkriegs retten und die gesamten Gewerkschaften der Arbeitnehmer auf ihrer Seite haben.

Das wollte auch die Sozialdemokratie, was hier von gewerkschaftlicher Seite gefordert wird. Die Unabhängigen haben sich wiederum als die Helfershelfer der Reaktion erwiesen, was die Arbeiter leider werden büßen müssen.

Eine beachtliche Zentrumskammer zur Regierungsbildung.

Berlin, 15. Juni. Die „Germania“ schreibt zu dem Abstimmungsprozeß, die bisherigen Verhandlungen hätten die politische Lage, wenn vielleicht auch nicht geklärt, so doch gebessert. Trübsinn habe eine anhebend sich schmerzliche und unabweisbare Aufgabe übernommen. Den schwachen Verhandlungen wolle das Blatt nicht vorzuziehen, als ihre Meinung spreche die „Germania“ aber aus, daß der Antrag Trübsinn weitgehend abgelehnt werden müßte, als ihn Müller und seine Anhängler, es müsse doch schließlich eine Regierung zustande gebracht werden, und Trübsinn Aufgabe sei nicht zuletzt darin zu bestehen, dieser Überzeugung bei einer ausreichenden Zahl von Parteiführern zum Durchbruch und zur praktischen Anwendung

zu verbessern. Als nächstliegenden Weg habe er bereits die Wiederaufnahme der früheren Koalition bezeichnet. Dazu greife natürlich vor allem die frühere Mehrheitssozialdemokratie. Unter Hinweis auf die Feststellungen der am Sonntag abgehaltenen sozialdemokratischen Parteikonferenz, die die Koalitionspolitik gegenwärtig als unmöglich betrachtet, kommt auch die „Germania“ zu dem Schlusse, daß die Ablehnung der Mehrheitssozialdemokratie gegenüber der alten Koalitionspolitik keine grundsätzliche, sondern eine vorübergehende sei.

Auflösung der Truppenabwicklungsstellen.

Berlin, 15. Juni. Da die Truppenabwicklungsstellen zum 1. 10. 20 aufgelöst werden, so ist es angezeigt, sämtliche Angelegenheiten (wie Anfordern von Personalpapieren usw.) spätestens bis zum 1. 8. 20 bei der zuständigen Abwicklungsstelle anzubringen, da nach diesem Zeitpunkt auf baldige Erledigung nicht mehr zu rechnen ist. Daß endlich wenigstens diesen Abwicklungsstellen ein Ende bereitet wird, ist zu begrüßen. Ohne Auflösung würden diese Stellen „hängen“ sein, bis auch der letzte in ihnen beschäftigte Mann aus Altersschwäche aufhören müßte. Denn solch bequeme Rollen als in den Abwicklungsstellen gab es wohl in Deutschland nicht mehr.

Die Türkei und der Friedensvertrag.

Konstantinopel, 15. Juni. In Regierungskreisen glaubt man, daß der Großvezir bei der Friedenskonferenz noch einmal um eine Fristverlängerung für die Einreichung der türkischen Antwort auf die Friedensbedingungen der Entente nachsuchen wird. Demazet hat sich nach Paris begeben, um die Verhandlungen über den Friedensvertrag selbst zu führen. In amtlichen Kreisen wird bekannt, daß die türkische Antwort auf die Friedensbedingungen hauptsächlich gegen folgende Punkte protestieren wird: gegen die Klauseln betreffend Extrajurisdiktion und Exzente, gegen die Eingriffe in die Souveränität des Sultans durch die Internationalisierung der Ufer des Bosporus und gegen die Klauseln, welche den Staaten die Kapitulationsrechte wieder zuschreiben, die sie vor dem Kriege besaßen. Die Punkte werden auch verlangen, daß dem Sultan seine Rechte als Kalif über diejenigen Muslime, die vom Kaiserreich abgetrennt werden, belassen bleiben und wird ferner darauf bestehen, daß in den Friedensvertrag ein Paragraph eingeschloffen wird, der die Garantien über die während des Krieges aufgenommenen Anleihen aufrecht erhält.

Badischer Landtag.

gr. Karlsruhe, 15. Juni.

48. Öffentliche Sitzung. Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 3.50 Uhr. Auf eine kurze Anfrage des Abg. Glöckner (Dem.) bezüglich der Stelungs- und Kantonskür der Arbeitsminister Müller mit, daß die Statuten abgeändert werden. — Auf eine kurze Anfrage des Abg. Koser (Dem.) bezüglich Fortführung der Verhandlungen mit Finanzminister Müller mit, daß nunmehr die Oberste Reichsbehörde für die Verhandlungen dienen kann; neben den Verhandlungen auf Erwerb der Bahnen ist beabsichtigt, einen Vorschlag zu geben, um den Betrieb vorerst für weitere drei Monate zu ermöglichen. Bei einem Entgegenkommen der Gesellschaft wird sich eine Stilllegung vermeiden lassen. Gegenüber einem Schreiben von Angehörigen der Pflege-Anstalten erklärt Abg. Karum (Soz.), daß er als Berichterstatter erklärt habe, daß die Forderung vielfach nicht den Böhlingen zugeführt wurde, sondern, wie der Nachweis ergeben hat, den Leitern der Anstalt mit Familie und dem Regional (Hört, hört). Ich habe also von dem, was ich ausführte, nichts zurückgenommen. (Wenig.)

Abg. Müller-Karlsruhe (Str.) begründet seine Interpellation über die Entlassung von 46 Lehrlingen beim Werkstättenamt Offenb. — Arbeitsminister Müller weist darauf hin, daß hierfür in erster Linie das Finanzministerium zuständig sei. Zur Erweiterung ihrer Kenntnisse müßten die Bestimmungen zufolge die Lehrlinge nach vollendeter Arbeit aus den Werkstätten ausscheiden. Um jedoch deren Arbeitslosigkeit zu vermeiden, ist beantragt worden, daß die Lehrlinge erst dann entlassen werden, wenn sie durch den Arbeitsnachweis eine andere Stelle gefunden haben, wenn auch eine formelle Kündigung vorliegt.

Voranschlag des Finanzministeriums.

Abg. Seubert (Str.) berichtet namens des Haushaltsausschusses und weist darauf hin, daß die Geschäfte des Finanzministeriums mehr zu als abnehmen. Eine Geschäftszunahme brachte auch der einjährige Staatsvoranschlag. Es würde angeht, wieder zum zweijährigen Staatsvoranschlag zurückzukehren. Allgemeine Zustimmung fand der Gedanke, in einem Jahr die

Väter und Söhne.

Roman von Iwan Turgenjef.

„D mein teurer Freund, Arkadi Nikolaitch!“ rief Dalaroff, „gehöre mir eine einzige Gunt: werde nicht poetisch!“

„Ich spreche wie ich fühle... Aber in der Tat, das ist ja Despotismus. Wenn mir ein Gedanke kommt, warum soll ich ihn nicht ausdrücken?“

„Du hast vollkommen recht; aber warum soll ich nicht ebenfalls sagen, was ich denke? Ich finde, daß es unverständlich ist, poetisch zu werden.“

„Was ist denn zum Beispiel anständig? Sich schimpfen?“

„Am, ich sehe, du bist fest entschlossen, in die Zukunft meines teuren Onkels zu treten. Wie würde dieser Idiot sich freuen, wenn er sich hörte!“

„Wie hast du Paul Petrovitch genannt?“

„Ich habe ihn genannt, wie ers verdient — einen Idioten.“

„Aber das ist denn doch merkwürdig!“ rief Arkadi.

„Ab, der Familienstimm regt sich!“ erwiderte Dalaroff kühl. „Ich habe bemerkt, daß dies Gefühl im Menschen am tiefsten wurzelt. Er ist fähig, allem zu entgehen, alle Vorurteile abzutreiben, auch zum Beispiel einzugehen, daß sein Bruder, der Taschentücher gestohlen hat, ein Dieb ist — das geht über seine Kräfte. Und in der Tat: ein Mann, der mir so nahe steht wie mein Bruder, sollte kein Genie sein — unmöglich!“

„Nicht der verwandtschaftliche, sondern einzig und allein der Gerechtigkeitsstimm regt sich,“ erwiderte Arkadi kühl. „Aber da du kein Verständnis für dieses Gefühl hast, da diese „Empfindung“ dir mangelt, kannst du auch nicht davon sprechen.“

„Mit anderen Worten: Arkadi Kirjanoff ist mir zu hoch, als daß ich ihn begreifen könnte — ich beuge mich und verdamme mich zum Schweigen.“

„Ich bitte dich, Eugen, hör doch auf; wir geraten sonst am Ende noch in Streit.“

„D, Arkadi, tu mir diesen Gefallen! Ranken, vrilgen wir uns — bis aufs Blut, bis zur gegenwärtigen Vernichtung.“

„Ich bitte dich, es könnte schließlich in der Tat dazu kommen.“

„Doch wir uns durchblauen?“ versetzte Dalaroff. „Warum nicht? Hier auf diesem Genußboden, in dieser idyllischen Umgebung, fern von den Augen der Welt und ihren neugierigen Blicken — kommst du es dir herrlicher wünschen! Aber du vermagst dich nicht mit mir zu messen — ich packe dich bei der Gurgel.“

Dalaroff lachte seine launen-harken Töne aus. „Arkadi wandte sich lachend um und machte Miene sich zu verteidigen.“

„Aber das Gesicht meines Freundes kam ihm so unheimlich vor, das Lächeln, das seine Lippen verzog, und das dunkle Feuer, welches in seinen Augen glühte, schien ihm eine so unzweifelhafte Drohung zu enthalten, daß ihn unwillkürlich ein Gefühl der Furcht befiel.“

„Ab, finde ich euch endlich!“ ließ sich in diesem Augenblick Waffil Ivanowitsch Stimme vernehmen, und vor den jungen Leuten stand der ehemalige Regimentsarzt in einer Jacke von weißer Hausleimwand und mit einem Strohhut aus derselben Fabrik.

„Ich habe überall nach euch gesucht... Aber ihr habt euch ein ausgezeichnetes Wäckerchen gewählt und euch einem höchst angenehmen Zeitvertreib hingegeben: auf der Erde liegen und den Himmel anschauen... wißt ihr auch, daß diese Lage eine ganz besondere Bedeutung hat?“

„Ich schaue nur den Himmel an, wenn ich niesen will,“ brummte Dalaroff und sich zu Arkadi wendend setzte er mit gedämpfter Stimme hinzu: „Es ist schade, daß er uns gestört hat.“

„Aber so laß es doch nun endlich genug sein!“ sagte Arkadi leise und drückte seinem Freunde verstoßen die Hand.

„Aber keine Freundschaft ist solchen Erschütterungen auf die Dauer gewachsen.“

„Wenn ich euch ansehe, meine jungen Freunde,“ fuhr ingwitsch Waffil Ivanowitsch fort, indem er den Kopf

wiegte und die kreuzweis übereinander gelegten Hände auf einen Stuhl stützte, den er sich selbst, und zwar sehr kunstvoll spiralförmig gewunden hatte und der statt des Knopfes einen Kürtenknopf zeigte, „wenn ich euch ansehe, kann ich gar nicht mehr die Augen von euch wenden. Wie viel Kraft, blühende Jugend, Nüchternheit, Talent! Ganz Kaffor und Pollur!“

„Du lieber Gott — er führt sich in die Mythologie!“ rief Dalaroff; „man sieht fogleich, daß er seinerzeit ein starker Lateiner gewesen. Hast du nicht eine silberne Preis-medaille erhalten — wie?“

„Dioskuren! Dioskuren!“ wiederholte Waffil Ivanowitsch.

„Aber nun laß es genug sein, Vater — ein bißchen weniger Bärtlichkeit.“

„Einmal ist ja nicht immer,“ murmelte der Greis. „Uebrigens habe ich euch, meine Herren, nicht aufgeschaut, um euch Komplimente zu machen, sondern erstens, um euch anzudeuten, daß wir bald essen werden, und zweitens, um dich zu benachrichtigen, Eugen... Du bist ein vernünftiger Mensch, du kennst die Männer und die Frauen und wirst also verzeihen... Deine Mutter wollte gern bei Gelegenheit deiner Ankunft einen Dankgottesdienst abhalten lassen. Denke nicht, ich würde dich auffordern, dem Gottesdienst beizuwohnen: er ist schon vorüber; aber Vater Alexis...“

„Der Pope?“

„Nun ja, der Geistliche; er wird mit uns... zu Mittag speisen... Ich hatte das nicht erwartet und rief ihm sogar... aber ich weiß nicht, wie gekommen ist... er verstand mich nicht... Nun, und Irina Masjewa... Uebrigens ist er ein sehr guter und vernünftiger Mann.“

„Er wird mir doch hoffentlich meine Portion nicht aufessen?“ fragte Dalaroff.

Waffil Ivanowitsch begann zu lachen.

„Gott behüte!“ sagte er.

„Gut, weiter verlange ich nichts. Ich bin bereit mich mit allen möglichen Menschen zu Tisch zu setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. Juni.

Verkehrserweiterung der Stadt. Straßenbahn.

Während andere Städte genötigt sind, infolge der immer höher ansteigenden Betriebskosten ihren Betrieb entweder ganz einzustellen oder stark einzuschränken, geht die Stadt Karlsruhe daran, ihr Verkehrsnetz zu erweitern, neue Linien zu errichten und alte, bestehende wieder in Gang zu setzen. Es zeigt dieses Vorgehen von einem großen Vertrauen in die Befestigung unserer Wirtschaft und den Wiederaufstieg unseres Wirtschaftslebens. Zu wünschen wäre allerdings, daß diese Erweiterung des Verkehrs nicht etwa zum Anlaß oder Vorwand genommen wird, eine etwa fällige Tarifserhöhung zu begründen und der Bevölkerung schmerzhaft zu machen. Das wäre sonst ein bitterer Tropfen Wein in den Freudenbecher, den die Stadtverwaltung heute der Südstadt vor allem darreicht. Und auch der Jubel, mit dem gestern die Südstadt die ersten Wagen und ihre Insassen, die städtischen Behörden, Bürgermeister, Stadtrat, Stadtwortredakteur und Vertreter der Presse begrüßte, würde eine erhebliche Dämpfung erfahren. Hoffen wir also, daß, wenn auch nicht abgebaut, vorerst nicht „aufgebaut“ wird.

Zur heutigen Eröffnung des neuen Betriebes hatte die Stadtverwaltung und die Straßenbahnverwaltung die Stadträte und Stadtverordneten und die Presse zu einer Besichtigung des Straßenbahndepots und zu einer Rundfahrt auf den neuen Linien auf gefreien nachmittags eingeladen. Der Einladung war sehr zahlreiche Folge geleistet worden. Von Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter und Herrn Straßenbahndirektor Schmidtman begreißt, unternahm dann die Gäste unter fachkundiger Führung von Herrn Direktor Schmidtman einen Rundgang durch die Anlagen des städtischen Straßenbahndepots. Herr Schmidtman gab in den einzelnen Werkstätten interessante technische und historische Aufklärung, über den Bau der Straßenbahnhäuser, über Anwendung neuer Erfindungen um Material zu sparen, um den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten, über den Verbrauch an Kohlen, über Art und Umfang des Betriebes, über den Stand des Personals, die Einnahmen — sie belaufen sich gegenwärtig auf 1.200.000 M. gegen 500.000 M. im Januar ds. J. — es war interessant und zu wünschen, daß die Direktion einmal über alle diese Fragen zusammenhängend in der Presse berichtet würde. Die einflussreiche Führung brachte vieles Interessante und Belehrende, es sei Herrn Schmidtman auch an dieser Stelle besonders gedankt.

Anschließend an die Besichtigung fand Johann eine Rundfahrt auf der neuen Strecke „Süd-Ost-Ring“ statt: Schlachthof, Marktplatz, Alter Bahnhof, Mühlpurrer Straße, Neuer Bahnhof, und dann weiter über den „Südwinkel“ durch die Rathenstraße, Schillerstraße, Kaiserallee, Kaiserstraße. In der Mühlpurrer Straße fand „großer Empfang“ durch die große und vor allem die kleine Südstadt statt. Sämtliche „Indianer“ hatten sich eingefunden — es waren sicher mehrere Hundert — und begrüßten in ihrer Südstadtprache mit jubelndem Siegesgeschrei und wilden Freudenrufen den Einzug des Verkehrs in ihr abgelegenes Gebiet. Die „Friedrichstr.“ hatte geflaggt, der Wirt zeigte einen kleinen Umtrunk, mit einer kurzen Ansprache dankte der Oberbürgermeister für die Begrüßung, worauf die Fahrt, nachdem die „Hauptlinie“ zur Freifahrt eingeladen und „verladen“ worden waren, was ungeheuren Jubel und Begeisterung auslöste, weiter ging. — Nach Schluß der Fahrt fand noch in der „Friedrichstr.“ eine kleine, von der Südstadtdienstleistungsbereitwilligen Nachfeier der „Südstädler“ statt, wobei von Herrn Stadtr. Deutzer und Peter, sowie Bürgermeister Sauer und Straßenbahndirektor Schmidtman Ansprachen gehalten wurden. Die Jugend durfte in dieser neuen Linie immer so frequentiert werden, wie es gestern abend der Fall war, dann wird die Straßenbahn bald im Gelbeschwimmern. Hoffen wir das Beste! Zu wünschen wäre jetzt nur, daß auch die Strecke durch die Kavellestraße bald fertig gestellt wird, dann erst wird sich die Wirtschaftlichkeit der neuen Linien genau feststellen lassen.

Wenn das Fleisch, das im Schleißhandel abgelehrt, in Fremdenheimen im Tage oft in drei Fleischmahlzeiten verbraucht wurde, im Jahre 1919, in Baden auf den Kopf der Bevölkerung pro Woche 1/2 Pfund verteilt würde, hätten wir acht bis neun Monate Fleisch im Jahre 1920. Wenn diese Kurzfremden dieses Jahr nur rationiertes Fleisch bekommen, reiten wir unsern tuberkulösen Kindern auf Jahre hinaus die tägliche Migration. Daher die Forderung sofortige Erhellung der Gaststätten, in denen im Schleißhandel erworbenes Fleisch zur Speisung der Kurzfremden gefunden wird und die gerichtliche Verhaftung der Schleißware den Nutzen zieht, ist der Hauptschuldige und Antreiber zur Tat. Aber auch den Mätern „etwas mehr Mühsal“, wenn es sich um die Aburteilung der Inhaber der feinen Fremdenheime wegen Schwarzschlachtung handelt.

Als Einfuhr ohne Zwischenhandel und Verkauf mit hundertprozentiger Herstellungs- und Preisprüfungskontrolle, Schlachtkontrollen für Fremdenfleischhändler, strenge Kontrolle der Landesfleischhändler durch die Landespolizei.

Soziale Rundschau.

Von Seiten des Reichsbundes und ihm nahestehenden Arbeitervereine und Kriegsbeschädigtenorganisationen wird zur Zeit in der Presse die Nachricht verbreitet, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegssteilnehmer und Kriegshinterbliebenen habe sich der kommunistischen Internationale der Kriegssopfer angeschlossen. Damit behaupten die Gegner des Reichsbundes eine bewusste Unwahrheit, mit Hilfe der sie die Mitglieder des Reichsbundes täuschen machen wollen. Auf dem Bundestag in Würzburg ist lediglich die Teilnahme von Delegierten des Reichsbundes an einem Kongreß der Kriegführenden Staaten beschlossen worden. Mit Rücksicht auf die an die bisher feindlichen Staaten abgetretenen deutschen Gebiete ist eine Aufnahme mit den Kriegssopfern der bisher feindlichen Länder im Interesse der Kriegssopfer dieser Gebiete eine dringende Notwendigkeit. Vom Anschluß an eine kommunistische Internationale des Reichsbundes kann keine Rede sein, denn die kommunistisch gegünstigen Kriegsbeschädigten, Kriegssteilnehmer und Kriegshinterbliebenen in Deutschland haben bekanntlich vor einiger Zeit eine eigene Organisation gegründet, den „Internationalen Bund“, welcher gegen den Reichsbund sehr scharf agitiert, hauptsächlich wegen der parteipolitischen Neutralität desselben. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegssteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, dessen Mitglieder allen Berufsständen und Parteirichtungen angehören, hat gerade auf dem Würzburger Bundestag das kritische Festhalten an der parteipolitischen Neutralität nachdrücklich bekräftigt. Der angebliche Anschluß an die Kommunisten und die Aufgabe der Neutralität ist daher eine grundlose und böswillige Verdächtigung des Reichsbundes.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Karlsruher Lehrereisenverein gab am letzten Sonntag ein Konzert zu Gunsten der Karlsruher Ferienkolonie. Sehr schön und fröhlich waren in das Konzert die Darbietungen eines aus 800 Knaben und Mädchen bestehenden Schülerechors hineingewoben. Es war eine wahre Freude, die Sangeslust der jungen Schar sich in bewundernswert genau eingeübten Liedern auswirken zu sehen. Hier wie in den ganz hervorragenden Männerchören hatte Heinrich Lechner die Fäden leitend in der Hand. Der Lehrereisenvereinschor hat mit dieser Leistung wieder ein Zeugnis seiner nicht hoch genug zu wertenden Leistungsfähigkeit abgelegt, deren Vorträge in einem runden Klangbild und einer trefflichen Vintonführung liegen. Die Vorträge, der Humoreske „Kraut“ und die „Ehre Gottes in der Natur“ von Beethoven waren Gaben von wirklichem innerem Wert; mit dem letztgenannten Werke ist das gebaltvolle Konzert, dem Solisten von wertvollen Qualitäten eine besondere Anziehungskraft verliehen. Da war die Pianistin Gertrud Metznerberger, die über eine blendende Technik verfügt und doch die ganze Partie ihrer Vorträge, die mit den Namen Chopin, Schumann, Raff und Moszkowski gekennzeichnet sind, zu einwandlosstem Erlingen bringt. Wir gehen nicht fehl, in dieser anstrengenden Kraft eine wirklich berufene Künstlerin von großer Fähigkeit zu erblicken. Von Eile Wed äußert sich schmeichelnd begeistert, lang Ventur Singer mit geschickter, durchdringender Vortragweise wieder von Schubert Beethoven und Strauß. Die schön gepflegte Tenorstimme brachte die Vorträge zu bester Wirkung, so daß ihm eine Zugabe nicht erpart blieb. Nicht vergesse seien die Orchesterleute in dem Beethovenwerk, die sich aus Mitgliedern des Vereins und der „Harmonie“ zusammensetzten. Der Dank der erholungsbedürftigen Kinder wird den Veranstaltern gewiß sein.

Während andere Städte genötigt sind, infolge der immer höher ansteigenden Betriebskosten ihren Betrieb entweder ganz einzustellen oder stark einzuschränken, geht die Stadt Karlsruhe daran, ihr Verkehrsnetz zu erweitern, neue Linien zu errichten und alte, bestehende wieder in Gang zu setzen. Es zeigt dieses Vorgehen von einem großen Vertrauen in die Befestigung unserer Wirtschaft und den Wiederaufstieg unseres Wirtschaftslebens. Zu wünschen wäre allerdings, daß diese Erweiterung des Verkehrs nicht etwa zum Anlaß oder Vorwand genommen wird, eine etwa fällige Tarifserhöhung zu begründen und der Bevölkerung schmerzhaft zu machen. Das wäre sonst ein bitterer Tropfen Wein in den Freudenbecher, den die Stadtverwaltung heute der Südstadt vor allem darreicht. Und auch der Jubel, mit dem gestern die Südstadt die ersten Wagen und ihre Insassen, die städtischen Behörden, Bürgermeister, Stadtrat, Stadtwortredakteur und Vertreter der Presse begrüßte, würde eine erhebliche Dämpfung erfahren. Hoffen wir also, daß, wenn auch nicht abgebaut, vorerst nicht „aufgebaut“ wird.

Zur heutigen Eröffnung des neuen Betriebes hatte die Stadtverwaltung und die Straßenbahnverwaltung die Stadträte und Stadtverordneten und die Presse zu einer Besichtigung des Straßenbahndepots und zu einer Rundfahrt auf den neuen Linien auf gefreien nachmittags eingeladen. Der Einladung war sehr zahlreiche Folge geleistet worden. Von Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter und Herrn Straßenbahndirektor Schmidtman begreißt, unternahm dann die Gäste unter fachkundiger Führung von Herrn Direktor Schmidtman einen Rundgang durch die Anlagen des städtischen Straßenbahndepots. Herr Schmidtman gab in den einzelnen Werkstätten interessante technische und historische Aufklärung, über den Bau der Straßenbahnhäuser, über Anwendung neuer Erfindungen um Material zu sparen, um den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten, über den Verbrauch an Kohlen, über Art und Umfang des Betriebes, über den Stand des Personals, die Einnahmen — sie belaufen sich gegenwärtig auf 1.200.000 M. gegen 500.000 M. im Januar ds. J. — es war interessant und zu wünschen, daß die Direktion einmal über alle diese Fragen zusammenhängend in der Presse berichtet würde. Die einflussreiche Führung brachte vieles Interessante und Belehrende, es sei Herrn Schmidtman auch an dieser Stelle besonders gedankt.

Anschließend an die Besichtigung fand Johann eine Rundfahrt auf der neuen Strecke „Süd-Ost-Ring“ statt: Schlachthof, Marktplatz, Alter Bahnhof, Mühlpurrer Straße, Neuer Bahnhof, und dann weiter über den „Südwinkel“ durch die Rathenstraße, Schillerstraße, Kaiserallee, Kaiserstraße. In der Mühlpurrer Straße fand „großer Empfang“ durch die große und vor allem die kleine Südstadt statt. Sämtliche „Indianer“ hatten sich eingefunden — es waren sicher mehrere Hundert — und begrüßten in ihrer Südstadtprache mit jubelndem Siegesgeschrei und wilden Freudenrufen den Einzug des Verkehrs in ihr abgelegenes Gebiet. Die „Friedrichstr.“ hatte geflaggt, der Wirt zeigte einen kleinen Umtrunk, mit einer kurzen Ansprache dankte der Oberbürgermeister für die Begrüßung, worauf die Fahrt, nachdem die „Hauptlinie“ zur Freifahrt eingeladen und „verladen“ worden waren, was ungeheuren Jubel und Begeisterung auslöste, weiter ging. — Nach Schluß der Fahrt fand noch in der „Friedrichstr.“ eine kleine, von der Südstadtdienstleistungsbereitwilligen Nachfeier der „Südstädler“ statt, wobei von Herrn Stadtr. Deutzer und Peter, sowie Bürgermeister Sauer und Straßenbahndirektor Schmidtman Ansprachen gehalten wurden. Die Jugend durfte in dieser neuen Linie immer so frequentiert werden, wie es gestern abend der Fall war, dann wird die Straßenbahn bald im Gelbeschwimmern. Hoffen wir das Beste! Zu wünschen wäre jetzt nur, daß auch die Strecke durch die Kavellestraße bald fertig gestellt wird, dann erst wird sich die Wirtschaftlichkeit der neuen Linien genau feststellen lassen.

Villige und gute Schuwaren!

Das Gewerkschaftsblatt schreibt uns: Wir haben erreicht, was wir erreichen wollten. Die Schuhe und Stiefel werden in den Läden der Stadt Karlsruhe billiger verkauft. Aber noch sind die Preise für die Arbeiter und Angestellten nicht billig genug. An unserm außerordentlich guten Absatz der ersten Verkaufstage haben wir gesehen, wie notwendig unsere Einrichtung war und ist es unsern Bemühungen weiterhin gelungen, große Posten Herren-, Damen- und Kinderhühe zu erwerben. Der Einkauf ist ein außerordentlich günstiger, sodass wir auch unsere älteren Bestände an Damenhalbschuhen und Spangenschuhen zu billigeren Preisen wie jezt her verkaufen können. Wir machen auf unsern Inzerat in der heutigen Nummer aufmerksam. Heute trifft ein neuer Wagon ein und zwar Herrenstiefel in allen Lederarten, Damenstiefel mit hohen und niedrigen Absätzen, Damen-Schnür- und Spangenschuhe, Kinderstiefel aller Art.

Die Qualität der Schuhe ist einwandfrei und können solche von niemand zu den von uns offerierten Preisen verkauft werden.

Aus der Stadtratssitzung vom 10. Juni 1920.

Nachträgliche Erhebung von Umlagen. Die städt. Finanzwirtschaft leidet seit 1. April 1920 durch die Reichssteuer-Gesetzgebung unter dem Zustand, daß sie Gemeindesteuern zur Deckung ihrer Ausgaben nicht erheben darf, und daß die Gemeinden aus Reichsmitteln zu gewährenden Steuererträge ihnen erst nach längerer Zeit zugewiesen werden können. Um die Wirtschaft weiterführen zu können, hat der Rat Landtag durch ein Uebertragungsgebot bestimmt, daß das Eigenchafts- und Betriebsvermögen nach den Bestimmungen des bisherigen Vermögenssteuergesetzes zur Gemeindesteuer herangezogen werden kann und zwar bis zu 150 Prozent desjenigen Umlagenzinses, der im Steuerjahr 1919 erhoben wurde; dies wären für Karlsruhe 156 3/4 aus 100 M Steuerwert. Der Stadtrat beschließt, beim Bürgerausschuß die Erhebung von 104 3/4 Umlage aus dem genannten Steuerwert zu beantragen.

Zusatz zur Grunderwerbsteuer. Das im Entwurf vorliegende Ab. Landesgesetz über die Grunderwerbsteuer gibt den Gemeinden die Ermächtigung, mit Wirkung vom 1. Oktober 1919 ab einen Gemeindezuschlag zur Grunderwerbsteuer zu erheben. Der Stadtrat beschließt, beim Bürgerausschuß zu beantragen, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen und auf Grund einer zu erlassenden Steuer-Ordnung einen solchen Zuschlag zu erheben.

Verbesserung der Zugverbindungen mit Karlsruhe und Baden. Der Verkehrsleiter v. B. teilt die Absicht einer von ihm bei der Eisenbahn-Generaldirektion hier eingereichten Eingabe um Verbesserung der Zugverbindungen mit Karlsruhe und dem Lande Baden im Anschluß an den von der Generaldirektion übersandten Entwurf des diesjährigen Sommerfahrplans zur Unterstützung mit. Darin wird die Verbesserung verschiedener Verbindungen und die Neueinrichtung einer über die badischen Hauptbahnen gehenden Zug-

verbindung Norddeutschland-Schweiz (über Erfurt-Würzburg-Heidelberg-Karlsruhe) gewünscht, ferner die Verbesserung des Nahverkehrs mit Karlsruhe, namentlich die Einrichtung durchgehender Züge Karlsruhe-Baden-Baden und Karlsruhe-Murgtal, schließlich die bessere Ausgestaltung des Fahrplans für die Strecke Karlsruhe-Heildronn. Der Stadtrat unterstützt diese Vorstellungen bei der Eisenbahn-Generaldirektion. — Sodann hat der Stadtrat mit Unterstützung des Verkehrsvereins und des Vereins zur Förderung des badischen Verkehrs (durch Erstellung einer festen Rheinbrücke bei Maxau) bei der Eisenbahn-Generaldirektion die Veranlassung des Fahrplans für die Strecke Karlsruhe-Maxau und die Verbesserung der pflanzlichen Anstöße an diese Linie beantragt, um einerseits den Arbeiterverkehr andererseits den Verkehr der Pflanz mit der badischen Landeshauptstadt zu erleichtern. Daraufhin teilt die Eisenbahn-Generaldirektion mit, daß nach dem Entwurf für den inzwischen in Kraft getretenen Sommerfahrplan zwischen Karlsruhe und Maxau sowie umgekehrt eine weitere Vormittagsverbindung vorgesehen sei, die auf ihren Antrag von der Eisenbahndirektion Ludwigsbahn a. N. bis und von Würzburg fortgesetzt werde. Außerdem werde die Eisenbahndirektion Ludwigsbahn auf Ansuchen der Eisenbahn-Generaldirektion hin, den um 6.25 Uhr nachmittags hier abfahrenden Zug 1327 (W.) nach Würzburg mit Anschluß nach Witten fortsetzen und an den künftigen um 7.50 nachm. in Karlsruhe eintreffenden Zug 1328 eine Anschlußverbindung von Witten herstellen. Die Einlegung weiterer Züge auf der Strecke Karlsruhe-Maxau sei gegenwärtig nicht möglich, weil immer noch Mangel an betriebsfähigen Lokomotiven bestehe und der Kohlenverbrauch nach wie vor auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden müsse.

Von der Goethe-Schule. Nachdem sich 11 Schüler des Realgymnasiums mit gymnasialer Abteilung (Goethe-Schule) zum Eintritt in die gymnasiale Abteilung der Untersekunda gemeldet haben, erklärt sich der Stadtrat mit der Einrichtung dieser Klasse auf Beginn des Schuljahres 1920/21 grundsätzlich einverstanden.

Erhöhung des Dienstmännchen-Tarifs. Die Karlsruher Dienstmännchen haben beim Bezirksamt eine wesentliche Erhöhung der im Dienstmannstarif vorgesehenen Gebühren beantragt. Im Einverständnis mit dem Verkehrsverein befürwortet der Stadtrat die Genehmigung dieses Antrages.

Laßt die Ware verkaufen!

Von einer tiefen Hausfrau erhalten wir folgende Zuschrift: Der schamlose Wucher, der in Karlsruhe seit Wochen mit 1/2 bis 1 Pfund, besonders mit Kirichen getrieben wird, und den zu befehligen ansehend die Behörden vollkommen machtlos sind, kann nur sein Ende finden, wenn das Publikum Selbstschutz übt. Jeder, der zu den gegenwärtigen Wucherpreisen Kirichen kauft, unterstützt damit den Wucher selbst. Wenn das laufende Publikum nur einige Tage zurückhalten würde, dann würden die Preise schnell niedriger werden. Wir rufen darum an das Karlsruher Publikum die Aufforderung: Laßt die Kirichen hohen Preisen kein Fußfaß! Laßt den Wuchern, die am Markt des deutschen Volkes stehen, ihre Ware verkaufen, dann werden die Herrschaften schon von selbst zu billigen Preisen kommen!

Sozialdem. Verein. Heute abend 1/2 11 Uhr Vorstandssitzung im „Vollfreund“-Gebäude, 2. Stock. Alle Vorstandsmitglieder müssen anwesend sein.

! An die Heimkehrer! Es wird gebeten, die in nächster Zeit aus Rußland und Sibirien heimkehrenden Kriegsgefangenen zu veranlassen, sich unter Vorzeigung ihrer Ausweis-papiere zur Empfangnahme eines Liebesgabenpakets bei der Geschäftsstelle des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Stefaniensstr. 74/76, Zimmer 103 (partiere) zu melden. Ebenso wollen sich diese Heimkehrer bei dem Landesbesuch der Bad. Gesangenschaft in Freising, Freisingstr. 14 schriftlich melden, um auch von dieser Stelle ein Liebesgabenpaket zu erhalten, da sie schon seit nahezu drei Jahren von der Heimat unberührt geblieben sind. Ferner wird im Interesse der so wichtigen Vermittlungs-Vorrichtung gebeten, alle Heimkehrer aus Rußland und Sibirien zu veranlassen, den vorstehend genannten Stellen alles mitzuteilen, was sie über Leben oder Tod der nicht heimgekehrten badischen Kameraden wissen, so z. B. die Namen derjenigen, von denen sie bestimmt wissen, daß sie gefallen sind, in Bagaratten und in Gefangenschaft gestorben sind (von letzterer Kategorie fehlen uns alle Nachrichten) ferner derjenigen, die freiwillig oder gezwungen in die Rote Armee eingetreten sind. Die annehmend geringfügige Mitteilung kann für die Vermittlungs-Vorrichtung sowie für die Angehörigen von großem Interesse sein.

Kolosseum. Heute Mittwoch, 16. Juni, beginnt der neue Spezialitäten-Spielplan, von welchem besonders „Francis Gerard“, der moderne Hercules, hervorzuheben ist. Die Vorstellungen beginnen pünktlich 8 Uhr. Die Kolosseum-Kasse ist täglich von 11—12 1/2 Uhr geöffnet.

Tafelabend. Am Hauptbahnhof hier wurde gestern ein Ländchen aus Ludwigsbahn wegen eines dort verübten Taschendiebstahls und eines Diebstahlsverluchs festgenommen. Fahrraddiebstahl. Vor einer Wirtshaus der Schützenstraße stahl ein unbekannter Täter einem fleißigen Händler gestern vormittag ein Fahrrad im Werte von 800 M.

Von einem schweren Unglücksfall wurde die Familie unseres Genossen Winifer M. m. e. betroffen. Der neun-jährige Sohn war im Garten mit Kirichen beschäftigt, stürzte vom Baum und erlitt dabei einen so schweren Schädelbruch, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte, wo er bis zur Stunde noch bewußlos darniederliegt. Hoffentlich gelingt es der Kunst der Ärzte, den Jungen am Leben zu erhalten.

Valuta-Bericht vom 16. Juni.

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 13.60 Gld. Auszahlung Holland notierte etwa 14.70 M. per Holl. Gulden; Schweiz etwa 7.40 M. per Schw. Fr.; England etwa 180 M. per Pf. Sterling; Frankreich etwa 8.10 M. per frz. Fr.; Neuport etwa 40.75 M. per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 16. Juni 1920.

Die über Süddeutschland verbreiteten Regenfälle ließen im Lauf des heutigen Tages nach; gegen Abend setzte noch Aufhellung ein. Die Temperaturen, die bei dem Mangel an Sonnenschein auch am heutigen Tage noch niedrig blieben, und in der Ebene nur 19 Grad erreichten, begannen heute für die anzuheben, nachdem sie in der Nacht auf etwa 8 Grad gesunken waren. Der hohe Druck wird nunmehr weiteren Einfluß gewinnen und voraussichtlich auch einige Tage Bestand haben.

Voraussetzliche Witterung bis Mittwoch, 16. Juni, nach: Geiler, trocken, untertags wärmer.

Wasserstand des Rheins.

Schutterinsel 255, gest. 3; Rehl 342, gest. 1; Maxau 518, gest. 1; Mannheim 424, gest. 3 Zentimeter.

Ar. 136. Seite 4. Karlsruher Nachrichten. Die Karlsruher Nachrichten sind ein kostenloses Anzeigenblatt für die Stadt Karlsruhe. Es enthält alle wichtigen Nachrichten, Anzeigen und Inserate. Die Redaktion befindet sich in der Hauptstadtstraße 10. Kontakt: Telefon 1234. Druck: Druckerei Schmidt & Co., Karlsruhe.

Gerichtszeitung.

Die Mannheimer Eisenbahndiebstahl.

Mannheim, 15. Juni. Vor der Strafkammer wurde gestern wieder in der Angelegenheit gegen die Eisenbahngestellten verhandelt, die sich auf dem Rangierbahnhof in Mannheim Diebstahl zu schulden kommen ließen.

Rekte Nachrichten.

Die reaktionären Schiebungsverände.

Berlin, 16. Juni. Der Präsident des Reichsbürgerrats v. Abel, hat an den Reichspräsidenten ein längeres Schreiben gerichtet, in dem er von der Tatsache ausgeht, daß auf Grund der gegenwärtigen Parteigruppierungen eine tragfähige Mehrheit nicht gebildet werden könne.

Lloyd George über Deutschlands Entwaflnung.

Amsterdam, 16. Juni. In Erwiderung auf eine im englischen Parlament gestellte Frage über die Maßnahmen, die Deutschland seit der Konferenz in Genève zur Erfüllung der Entwaflnungsbestimmungen des Friedensvertrages getroffen habe, erklärte Lloyd George eine schriftliche Antwort, in der es heißt: Am 10. Mai schickte die internationale Kontrollkommission die Karte des deutschen Heeres auf 270 000 Mann.

Monat beträchtlich vermindert worden ist. Eine große Anzahl von Leuten ist entlassen worden. Die Einheiten des Feldheeres sind mit der Reichswehr verschmolzen worden.

Sowjet-Rußland.

Tom, 16. Juni. Die Gerüchte über eine Gegenrevolution in Moskau werden bisher nicht bestätigt. Der letzte drahtlose Bericht gibt ausschließlich Einzelheiten über den Empfang des italienischen Spezialgesandten in Petersburg.

Amsterdam, 15. Juni. Wie die „Times“ aus Konstantinopel meldet, hat General Brangel Verdianli an der Südküste des Ägäischen Meeres fast ohne Widerstand genommen. Sein Ziel ist die Befestigung des Landes südlich der Linie Verdianli-Chefion.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. in N. 1. Wenden Sie sich an das Büro der deutschen Friedensgesellschaft in Berlin-Charlottenburg, Kanstr. 159, III. 2. Beständig der gewöhnlichen Briefe werden Sie sich am besten an die Volksbuchhandlung, Karlsruhe, werten.

H. S. in N. 1. Wenden Sie sich an das Büro der deutschen Friedensgesellschaft in Berlin-Charlottenburg, Kanstr. 159, III. 2. Beständig der gewöhnlichen Briefe werden Sie sich am besten an die Volksbuchhandlung, Karlsruhe, werten.

H. S. in N. 1. Wenden Sie sich an das Büro der deutschen Friedensgesellschaft in Berlin-Charlottenburg, Kanstr. 159, III. 2. Beständig der gewöhnlichen Briefe werden Sie sich am besten an die Volksbuchhandlung, Karlsruhe, werten.

H. S. in N. 1. Wenden Sie sich an das Büro der deutschen Friedensgesellschaft in Berlin-Charlottenburg, Kanstr. 159, III. 2. Beständig der gewöhnlichen Briefe werden Sie sich am besten an die Volksbuchhandlung, Karlsruhe, werten.

H. S. in N. 1. Wenden Sie sich an das Büro der deutschen Friedensgesellschaft in Berlin-Charlottenburg, Kanstr. 159, III. 2. Beständig der gewöhnlichen Briefe werden Sie sich am besten an die Volksbuchhandlung, Karlsruhe, werten.

H. S. in N. 1. Wenden Sie sich an das Büro der deutschen Friedensgesellschaft in Berlin-Charlottenburg, Kanstr. 159, III. 2. Beständig der gewöhnlichen Briefe werden Sie sich am besten an die Volksbuchhandlung, Karlsruhe, werten.

Karl Otto, Karl Fuhs, Möbelschreinermeister, Walter Georg, Georg Huit, Zementeur. Günther Karl Paul, R. Karl Müch, Postambler.

Obenaufbote, Wilhelm Eijff von Dulach, Schreiner alda, mit Luise Mayer von hier. Jakob Weich von Josenhausen, Metzger hier, mit Luise Volkweiler von Stebbach. Ferdinand Benz von hier, Kermacher hier, mit Elisabeth Nies von hier. Wilhelm von hier, Kangleidener hier, mit Marie Kopp von hier. Ludwig Steinle von Cosigheim, Flechner hier, mit Anna Müller von Eittingen.

Eheschließungen. Josef Braun von Maisach, Masch.-Arb. hier, mit Emma Ries von Lautenbach. Friedrich Petri von hier, Schriftf. hier, mit Eise. Warth von hier. Aug. Adam von Brödingen, Postbeamter hier, mit Karola Dieb von hier. Christian Frid von Freudenstein, Hilfsarb. hier, mit Pauline Guppenbauer von Verdingen. Josef Sed von hier, Lagerarbeiter hier, mit Barbara Bell von Mannheim. Emil Weber von hier, Buchdrucker hier, mit Anna Hof von Gppingen. Gg. Seiler von Neimgemünd, Monteur hier, mit Veria Jakob von Forchheim. Franz Trapp von hier, Lok.-Geiz. hier, mit Barbara Högast von Regeisbühl. Karl Braun von Egenstein, Aufseher hier, mit Margaretha Precht, geb. Heiland, von Kaiserlautern. Konrad Stetter von Regeisbühl, Fuhrunternehmer hier, mit Emilie Nies von Niederweiler. Emil Faust von Baden, Lok.-Geiz. hier, mit Margaretha Blancani von hier. Gg. Paderb von Bagen, Schneider hier, mit Martha Burkart von Gera. Rudolf v. Beck von hier, Hauptmann in III. a. D., mit Ida Dürr Witwe von Spandau. Johann Hanann von Obermodern, Händler alda, mit Frieda Rausch von Hagsfeld. Ludwig Wogner von Königsberg, Kraftwagenführer in Mannheim, mit Anna Germer Witwe von Alt Salze. Wilh. Bögel von Botnang, Bäcker hier, mit Adele Eifried von Weisburg. Hermann Gahn von hier, Schreiner hier, mit Wilhelmina Peter von hier. Otto Schmann von hier, Hochbauverm. in Offenburg, mit Paula Ulrich von hier.

Todesfälle. Magdal. Schmitt, alt 25 Jahre, ledig, Fabrikarbeiter. Ernestine Lautermilch, alt 77 Jahre, ledig, ohne Beruf. Emma Leppert, alt 33 Jahre, Ehefrau von Emil Leppert Wäckermeister. Friedrich Müch, Hermann, Fuhrunternehmer, alt 42 Jahre. Mag. Hartmann, Ehemann, Maler, alt 41 Jahre. Babette Steger, alt 72 Jahre, Ehefrau von Johann Steger, Lederarbeiter. Ernestine Lautermilch, alt 77 Jahre, ledig, ohne Beruf.

Zerrissene Strümpfe und Socken

werden wie neu wieder hergestellt, nach anerkannt besten Methoden auf besonderen Spezialmaschinen! Strumpf-Groß-Erneuerungsanstalt Rudolf Wieser, Kaiserstr. 153.

Wohltätigkeits-Feier zum Besten der sozialen Fürsorge des Studentendienstes der Technischen Hochschule Karlsruhe. Donnerstag, den 17. und Freitag den 18. Juni, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus. Oeffentliche Uraufführung „Der kranke König“.

Badisches Landestheater. Mittwoch, den 16. Juni 1920. 2. Tag: Siegfried. In drei Aufzügen von Richard Wagner.

Funfsachen betr. Im Monat Mai 1920 wurden folgende Gegenstände auf dem Fundbüro abgeliefert: 1 Herrentasche, 1 Armband, 1 Halskette, 1 Brosche, 1 Modenband, 1 Taschenuhr mit Kette, 1 Stahlführer, 1 Kettenarmband, 1 Öhring, 1 Manschettenknopf, 1 Öhring, 1 blauer Handschuh, 1 neue Anabenhose, 1 grauer Lederhandschuh, 1 Sackchen Federn, 1 Deckchen, 1 schwarzes Zigarettentui, 1 Paar Handschuhe, 1 Kinderstrophhütchen, 1 Blechhülle mit Feder für Laternen, 1 Schlüsselbund, 1 Serviette und Taschentuch, 1 Handtuch und Taschlappen, 1 Schere, 1 Pfeifstift mit Umhüllung, 1 Halskette, 1 Strohhandschuh, 1 Paar neue weiße Handschuhe, 1 Handschiffel, Damenschirm ohne Griff, 1 Brille, 1 Raucherhüte, 1 blaue Kinderhüte, 1 Taschenuhr, 1 Weltkarte, 1 Zylinder, 1 weißer Herrentasche, 1 Hund, 1 Stroh, 1 kleines Handtäschchen, 1 Kindermäntelchen, 1 weiße Kinderhüte, 1 Lebensmittelmatten, 1 Paarrennrohrer, 1 Paar Handschuhe, 1 Handtasche, 1 Fahrrad, mehrere Geldbeutel mit und ohne Inhalt, Bargeld, 10 Mk., 15 Mk., 146 Mk., 5 Mk., 20 Mk., 8 Mk.

COLOSSEUM Heute Mittwoch und folgende Tage jeweils abends pünktlich 8 Uhr, das neue Sensationelle Spezialitäten - Programm u. a.: Die Sensation des Tages Francis Gerard der moderne Herkules sowie weitere 7 Attraktionen.

Herren-Hüte in Stroh, Filz und Panama werden gewaschen und modernisiert Mittelbadische Hutfabrik Schneider & Hantselmann Krieglstr. 70 Schützenstr. 1

Central-Lichtspiele. Karl-Friedrichstr. 26. Tel. 5549. „Die Apachen.“ In den Hauptrollen: Max Landi, Reinhold Schlunzel, Hanni Welsse. Die Könige der Hochstapler und größte Einbrecherbande. Das Blut starrt dem Zuschauer in den Adern, wenn er die einzelnen Episoden dieses Schlagers sieht.

Städt. Bierordtbad. Große Schwimmhalle. Für Damen und Mädchen geöffnet: Dienstag vormittags 10-11 Uhr und nachmittags 2 1/2-4 1/2 Uhr, sowie Freitag von 6-7 1/2 Uhr, mit Ausnahme Samstag nachmittags. Für Herren und Knaben geöffnet: Dienstag vormittags 9-10 Uhr und von 11-1 Uhr, nachmittags 4 1/2-7 1/2 Uhr, Freitag nachmittags nur bis 6 Uhr und Samstag von vormittags 11 bis abends 8 1/2 Uhr, auch über die Mittagszeit geöffnet.

Durlacher Anzeigen. Zeit-Verförgung. Für die laufende Woche wird in den hiesigen Zeitverkauftellen 150 Gramm Auslandspost auf die Marke Nr. 20 abgegeben. Preis für 150 Gramm 4,20 Mk.

Bruchtaler Anzeigen. Städt. Lebensmittel-Verkauf. Bei den Kolonialwarenhandlern und dem Konsumverein gelangt ab Donnerstag, den 17. Juni ds. Jrs. zur Ausgabe: Zucker gegen die Zuckerkarten 1 und 2 je 350 Gramm zusammen 700 Gramm, das Pfund zu 1,35 Mk. Bruchtal, den 15. Juni 1920. Die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Bruchtal-Stadt. Kartoffel-Verförgung. Die Kartoffelabgabe im Föhlerpart, das Pfund zu 20 P., wird vom Mittwoch, den 16. ds. Mts. ab, jeweils vormittags von 1/2 bis 12 Uhr und nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr fortgesetzt.

Kragen -Wäscherei Schorpp liefert schnellstens Stärke-Wäsche Annahmestellen: Karlsruhe: Wilhelmstr. 5, Kaiserstr. 34 u. 213, Gerwigstr. 45, Amalienstr. 15, Waldstr. 64, Wilhelmstr. 33, Augustastr. 18, Schillerstr. 18, Kaiserallee 37, Gabelsbergerstr. 1, Rheinstr. 18. Durlach: Hauptstr. 15.

Bekanntmachung. Anstehend an die Bekanntmachung des Finanzamtes - Hauptsteueramtes - vom 14. Juni 1920 übertragen wir die Ausstellung der Steuerkarten dem Arbeitgeber. Die Steuerkarten selbst sind bei sämtlichen Polizeistationen der Stadt und der Vororte, bei den Gemeindefeldverwaltern der Vororte (mit Ausnahme von Weierheim) und beim Pförtner des Rathauses erhältlich.

Die Bauarbeiter-Genossenschaft „Selbsthilfe“ empfiehlt sich zur Uebnahme und Ausführung von Bauarbeiten Reparaturen, Umbauten etc., bei billigster Berechnung. Büro: Wilhelmstr. 47 II. - Telephon 2800.

An die freiorganisierte Arbeiterschaft und Angestellten!

Billige und gute Schuhwaren!

Heute trifft ein neuer Waggon Schuhwaren ein. Wir verkaufen an unsere Mitglieder und deren Familienangehörigen in der städtischen Ausstellungshalle:

4068

- Ia Herren-Stiefel** in braun, gelb, schwarz, und zwar in Chevreau, Borscalf und Rindborz zum Einheitspreis von Mk. **160.—**
- Ia Damen-Stiefel** in schwarz, mit hohen und niederen Absätzen zu Mk. **120.—**
- Ia Damen-Hochschaffstiefel** zu Mk. **150.—**

- Ia Damen-Schnür- und Spangen-Schuhe**, schwarz **95.—**
- Ia Damen-Schnür- und Spangen-Schuhe** in braun, grau, lila, gelb usw. zu Mk. **115.—**
- Ia Knaben-Stiefel**, schwarz, Größe 36—39 . zu Mk. **85.—**
- Ia Mädchen- u. Kinder-Stiefel** zu enorm billigen Preisen

Gewerkschaftskartell Karlsruhe. Freie Angestellten-Verbände Karlsruhe.

Wer um 50 bis 70 Prozent seine Uhr billiger wieder gut in Ordnung haben will unter Garantie wende sich vertrauensvoll an

J. Klaus
Uhrmacher
Karlsruhe, Rüppurrerstr. 20.

M. T. K. Budapest
Ungarischer Meister
kommt!!

RESI Residenz-Lichtspiele!

Vom 16. bis 18. Juni
Waldstrasse 30
Johannistraum
in sechs Akten
von L. v. Günther-Kroamyrth.

LILLI!!!
Ein Sittenbild aus Berlin W in fünf Akten.
Lilli ist der erfolgreichste Roman der Jolande Marés, ein Buch rück-sichtslos Bekennermutes, hat nun auch im Film sein starkes Leben, seine tiefe innere Wahrhaftigkeit bewiesen.

Palast-Lichtspiele

Nur 3 Tage!
Wanda Treumann
in der Titelrolle des grossen Gesellschaftsdramas

Das Geheimnis der Vera von Beranska
5 Akte.
Männliche Hauptrollen:
Reinhold Schünzel
Paul Hartmann.

Ferner:
Er hat's geschafft
Lustspiel in drei Akten.
In den Hauptrollen: 4071
Bubi u. Kurt Vespermann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Am Freitag, den 18. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr,
Versammlung
der Dauschloffer und Schmiede in der „Gambrius-halle“, Erbprinzenstrasse. 4087
Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.
Die Branchenleitung.

Volksschauspiel
Oetigheim (bei Rastatt)
Wilhelm Tell

Aufführung: Jeden Sonntag, vom 13. Juni bis Ende September.
Anfang 2 Uhr. Ende 1/27 Uhr.

Preise der Plätze: Stehplatz 1.50
Sitzplatz 2, 3, 4, 5 und 7 Mark.

Vorverkauf: Oetigheim, Theater-Kasse. — Telefon Nr. 61, Rastatt.
Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Telefon Nr. 1286.
Zeitungskiosk beim Hotel Germania und am Mühlbügertor.
Zugsverkehr nach Fahrplan.

Welt-Kino
Telephon 5448 Kaiserstrasse 133

Nur 3 Tage!
Mittwoch — Donnerstag — Freitag.
Das große Kriminal-Drama

Die letzte Nacht.
6 Akte. 6 Akte.
Dieses Filmwerk hält durch die wichtige Tragik seiner Geschehnisse und die zahlreichen Ueberraschungen seiner kriminalistischen Handlung den Beschauer in steter Spannung.
Die Spannung steigt von Akt zu Akt bis das Rätsel am Schluss gelöst wird.

EinSchwerenöter
Eine Perle des Humors in drei Akten.

Schillerstrasse 22.
Nonne u. Tänzerin
in sechs Akten mit
Lee Parry u. Violette Kaplerska

Sebastian
der Tribun des Kaisers.
Ein Heldenleben aus der römischen Kaiserzeit um 308 n. Chr.
Nach Kardinal Wisemans Erzählung „Fabiola“ in fünf Akten.

Kaiserstrasse 5.
STUART WEBBS
in
Die Peitsche
in fünf Akten. 4069

Ach Amalia
was hatte bloß gemacht
Das Geheimfach